

Mini-Galerien werden flexibler

Die Schaffhauser Kunstkästen werden neu organisiert. Die Stadt will das bewährte Format öffnen, flexibilisieren und direkter fördern. Am Samstag feierte die letzte fremdkuratierte Ausstellung Vernissage.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Im kommenden Jahr feiern die Schaffhauser Kunstkästen ihr 25-jähriges Bestehen. Zehn Schaukästen, verteilt zwischen Bahnhof und Lindli, bilden seit 2001 eine besondere Plattform für zeitgenössische Kunst. Anders als im Museum oder in der Galerie sind sie permanent öffentlich zugänglich, ohne erklärende Texttafeln, ohne Eintritt, ohne Schwellenangst. Der Platz ist knapp, die Aufmerksamkeit der Passanten flüchtig – und genau darin liegt das kreative Potenzial. Zusammen genommen ergeben die zehn Kästen eine Art Mini-Galerie im Stadtraum.

Die Kästen gehören der Stadt und wurden bisher jeweils über mehrere Jahre hinweg von externen Kuratorinnen und Kuratoren bespielt. Damit ist nun – zumindest vorerst – Schluss.

Neu ist die Stadt im Lead

Mit dem Budget 2026 hat der Kulturdienst ein neues 10-Prozent-Pensum geschaffen, das sich künftig um die Wechselausstellungen kümmert. Organisiert werde die Bespielung von Noura Simoni-Abla, Projektleiterin Kulturförderung bei der Stadt, wie der Kulturbeauftragte der Stadt Jens Lampater erklärt. «Aus unserer Sicht eröffnet uns dieser Schritt etwas mehr Flexibilität bei der Förderung von Kunstschaffenden und zur Präsentation von aktueller Kunst.»

Künftig müsse nicht mehr zwingend ein Kuratorenteam die Kästen über mehrere Jahre hinweg betreuen. Denkbar seien Einzelprojekte, Kooperationen mit Schulen oder Hochschulen, Austauschformate mit anderen Städten oder thematische Experimente. «Ideen sind viele vorhanden, und ich gehe davon aus, dass wir im ersten Jahr verschiedene Ansätze ausprobieren werden, bevor wir zu einem definitiven System und Rhythmus bei der Bespielung der Kästen kommen.»

Entstanden sind die Kunstkästen 2001 im Rahmen eines Kultur-



Schaffhauser Nachrichten, 15.12.2025

Barbara Signer erklärt den Kunstinteressierten ihre Werke.

Bild: Michael Kessler

sponsorings der UBS und trugen zunächst den Namen «UBS Kulturfenster». In den vergangenen Jahren koordinierte die Kunsthalle Vebikus das Mandat zwischen Stadt und wechselnden Kuratorenteams. «Das Vebikus hat sich für uns alle paar Jahre wieder auf die Suche nach neuen Teams gemacht. Die Stadt hat diese Teams dann jeweils mit jährlichen Beiträgen separat unterstützt», sagt Lampater. Neu tritt die Stadt direkter an Kunstschaffende oder Kuratorenteams heran.

Künstler erhalten neu ein Honorar

Günstiger wird das Modell nicht – im Gegenteil. Zuletzt unterstützte die Stadt die Ausstellungen mit jährlich rund 8000 Franken, hinzu kamen ähnliche Beiträge von Stiftungen. Neu ist beim Kulturdienst ein Nettoauf-

«Dieser Schritt eröffnet uns etwas mehr Flexibilität bei der Förderung von Kunstschaffenden und zur Präsentation von aktueller Kunst.»

Jens Lampater
Kulturbeauftragter
Stadt Schaffhausen

wand von rund 15'000 Franken pro Jahr budgetiert. «Die Mehrkosten sollen vor allem den Kunstschaffenden zugutekommen, die zuvor lediglich ihre Produktions- und Reisekosten erstattet bekamen, aber keine Honorare.» Die Stadt engagiert sich damit stärker – personell wie finanziell. Ein weiterer Fokus liegt auf der Kommunikation. Wegen der häufig wechselnden Teams fehlten bislang eine eigene Website und eine klare Social-Media-Präsenz. «Das wollen wir ausbauen, um den Kunstschaffenden bessere Visibilität zu geben.»

«Ein ideales Experimentierfeld»

Noura Simoni-Abla wird ab März – nach ihrem Mutterschaftsurlaub – die operative Verantwortung übernehmen. Sie bringt breite Erfahrung in der Gegenwartskunst mit, unter anderem

von Pro Helvetia, dem Kunstmuseum Thun und aus internationalen Projekten, etwa in Ägypten. Ob künftig wieder Kuratorenteams gesucht oder Ausstellungen intern kuratiert werden, bleibt offen. «Beides ist möglich, auch im Wechsel», sagt Lampater. Für 2026 seien erst mal drei Wechselausstellungen angedacht, danach schaue man weiter. Und er erinnert daran, was in Schaffhausen leicht vergessen geht: «Die Kunstkästen sind etwas in der Schweiz Einzigartiges.» Gerade für junge Kunstschaffende am Anfang ihrer Laufbahn seien sie ein ideales Experimentierfeld. «In der physischen Präsenz im öffentlichen Raum liegt etwas Spannendes. Durch die klare räumliche Limitierung ist es immer wieder spannend, wie Kunstschaffende unterschiedlich damit umgehen.»